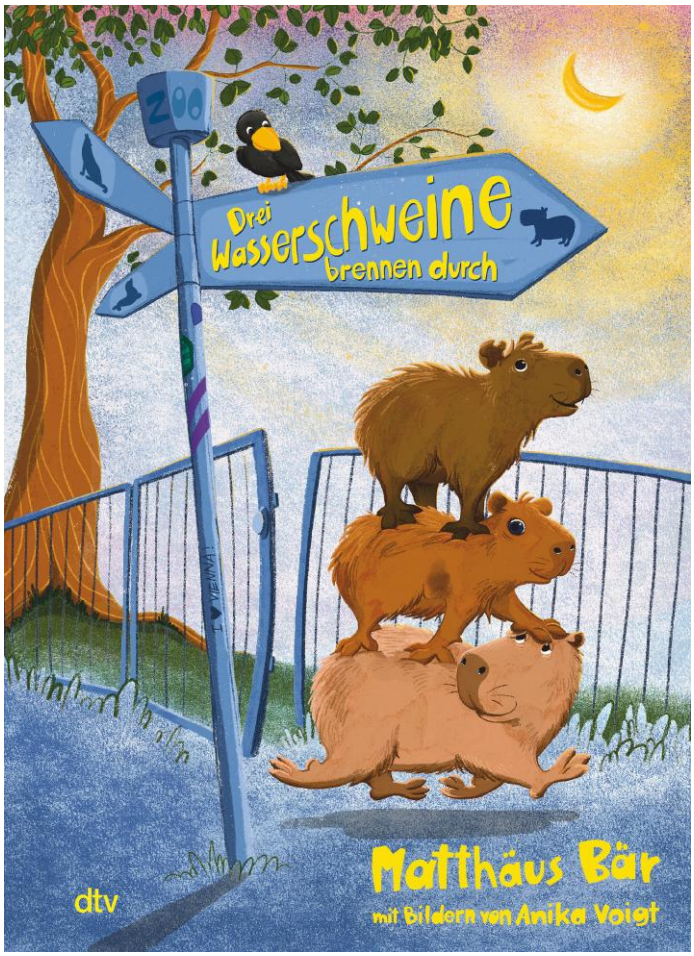
LESEPROBE



Autor:
Matthäus Bär

Titel:
Drei Wasserschweine brennen durch

Verlag:
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Altersempfehlung:
ab 6 Jahren

Kapitel 1
Die Wasserschweine und das Mehr

»Das kann doch nicht alles sein«, schnaubte Raul. »Es muss einfach mehr geben.«

Zornig stampfte er auf den hart getrampelten Boden.

»Im Schlamm liegen, aufs Futter warten, fressen, ausruhen, baden, in den Tümpel furzen, schlafen, übrig gebliebenes Futter suchen, ein wenig faulenzen, noch einmal fressen und wieder schlafen. Das kann es doch nicht gewesen sein.«

Die anderen Wasserschweine sahen ihn verständnislos an.

Emmy schwamm eine kleine Kurve und ließ verlegen ein paar Luftblasen aus dem Wasser aufsteigen.

»Jeden Tag dasselbe! Aufs Fressen warten und schlafen! Habt ihr euch noch nie gefragt, ob es nicht vielleicht mehr als das gibt?«, fauchte Raul und platschte neben Emmy in den Tümpel.

»Ab und zu ärgern wir ja auch die Emus«, sagte Tristan leise, aber Raul hörte ihm gar nicht zu.

Er blickte zum anderen Ende des Geheges, zu den Ameisenbären, zum Zaun, zu den Menschen dahinter und noch weiter. Manchmal schien Raul überhaupt ganz woanders zu sein mit seinen Gedanken. Den übrigen Wasserschweinen fiel es schon

schwer, sich überhaupt vorzustellen, was nach der zweiten Fütterung passieren oder wie sich das Tümpelwasser am nächsten Morgen anfühlen würde. Sie verstanden nicht, wie Raul an Dinge denken konnte, die keines von ihnen je gesehen oder erlebt hatte. Dafür bewunderten sie Raul, aber ein bisschen unheimlich war er ihnen deshalb auch.

Wasserschweine wundern sich nicht gern. Unbekanntes und Überraschungen machen ihnen kalte Füße. Nicht umsonst heißt das wichtigste Wasserschweinsprichwort: »Schlaf heilt alle Wunder!« Also stiegen sie aus dem Wasser, beäugten Raul verwirrt und ruhten sich ein wenig unter dem Großen Baum aus.

Nach dem ersten Nachmittagsschläfchen streunten die Wasserschweine auf der Suche nach Essbarem umher. Nur Raul stand abseits und starrte auf die Absperrung, die ihr Gehege umschloss. Da stupste ihn jemand an.

»Glaubst du wirklich, dass dahinter noch etwas ist?«, fragte Emmy und rollte ihm einen angeknabberten Apfel zu. Krachend biss Raul hinein.

»Natürlich! Woher denkst du, kommen die denn? Die können doch nicht aus dem Nichts auftauchen.«

Emmy folgte Rauls Blick und bemerkte die Zweibeiner hinter dem Zaun, die ebenfalls zu ihnen herübersahen und mit ihren fleischigen Fingern auf sie zeigten.

»Darüber hab ich noch nicht nachgedacht.« Schnell drehte sie sich um. Der Gedanke an die Menschen und an das, was hinter der Absperrung sein konnte, fühlte sich ungemütlich an.

Im Tümpel vor ihnen blubberte es und Tristan tauchte aus dem trüben Wasser auf. Ein Seegrashalm hing ihm aus dem Maul.

»Und du meinst«, prustete er, »dass es hinter dem Zaun mehr gibt? Mehr von was eigentlich?«

Alle drei wandten sich wieder den Menschen zu. Ehe Raul antworten konnte,

sahen sie einem rotwangigen Zweibeiner dabei zu, wie er in den großen Beutel griff, den er an zwei Riemen auf seinem Rücken trug. Er holte ein kleines, in Papier eingewickeltes Päckchen daraus hervor. Papier, das wussten die Wasserschweine, war eine tolle Sache. Einmal hatte der Wärter einen Zettel auf der Wiese verloren, mit dem hatten sie sich einen ganzen Nachmittag prächtig amüsiert.

Dass man in Papier auch Dinge verstecken konnte, war ihnen jedoch neu. Der Mensch hinter dem Zaun faltete die Verpackung auseinander und zog einen handlichen Brocken hervor, an dem er sofort und sichtlich erfreut zu knabbern begann. Das Papier allerdings zerknüllte er und warf es lässig über die Absperrung. Sanft landete die Kugel im Tümpel und trieb, kleine Wellenkreise schlagend, in Richtung der drei Freunde, die die Szene gespannt beobachtet hatten. Mit ein, zwei Schwimmzügen war Tristan schon bei der Papierkugel angelangt, fasste sie mit den Zähnen und brachte die Beute sicher ans Ufer.

»Mmh, wie das riecht!«, sagte er und schnüffelte gierig. »So ähnlich wie die alten Brotstücke, die wir an besonderen Tagen bekommen. Nur irgendwie noch aufregender. Ich glaub, das ist gar nichts zum Spielen. Papier kann man anscheinend auch essen!«

Auch Emmy sog begeistert den Duft ein. Doch sie musste Tristan enttäuschen: »Das ist nur die Schale. Offenbar ungenießbar. Der Mensch hätte doch nicht sein Futter weggeworfen! Schade, riecht wirklich gut, viel spannender als das, was wir sonst immer bekommen.«

Traurig betrachtete Tristan die zerknitterte Brottüte. Raul allerdings strahlte ihn an. »Seht ihr?!«, jubelte er. »Diese komische Schale ist der Beweis. Hinter dem Zaun gibt es anderes Fressen als hier auf unserer Wiese. Und das bedeutet …« Er kniff verschwörerisch die Augen zusammen. »… hinter dem Zaun gibt es ein Mehr.«

Emmy legte die Ohren an. »Hinter dem Zaun, dort wo die Menschen sind?«

Tristan aber sah Raul begeistert an. »Ein Mehr? Vielleicht auch mehr … Futter?«

»Ja, wahrscheinlich. Und wer weiß, was dort sonst noch so alles auf uns wartet. Das müsste alles erst erforscht werden«, murmelte Raul. Schlagartig verfinsterte sich seine Miene jedoch. »Dazu muss man aber hinter die Absperrung kommen. Und ich hab keine Ahnung, wie das gehen soll.«

Erleichtert schnappte Emmy nach einem Gänseblümchen.

»Ich auch nicht, Raul, leider.«

Tristan räusperte sich und roch noch einmal genüsslich an der Papierkugel. »Ich glaube fast, ich hätte da eine Idee«, sagte er. »Also, vielleicht.«

Nach der Abendfütterung, kurz vor Sonnenuntergang, suchten sich die Wasserschweine gemütliche Kuhlen für die Nachtruhe und kuschelten sich unter dem Großen Baum aneinander. Nur drei Tiere standen mit aufgestellten Ohren am Wiesenrand. Verstohlen schielten sie zur Eingangstür.

Der Wärter, der heute das Futter gebracht und soeben die letz-

ten Karotten und Orangenstücke verteilt hatte, wollte gerade das Gehege wieder verlassen. Als er an Raul, Emmy und Tristan vorüber war, hefteten die sich an seine Fersen und trappelten ihm, so schnell ihre kurzen Beine sie tragen konnten, hinterher. Heimlich und unbemerkt wollten sie mit dem Wärter durch die Tür schlüpfen. Und zu ihrem eigenen Erstaunen schien der Plan aufzugehen. Sie kamen ihrem Ziel näher und näher.

Knapp vor der Tür bemerkte der Wärter aber trotzdem etwas, stutzte und drehte sich urplötzlich um. Ruckartig blieben die Wasserschweine ebenfalls stehen, senkten die Köpfe und taten so, als fräßen sie ein wenig Gras, gerade hier an dieser Stelle. Einen Augenblick lang wunderte sich der Wärter über die drei, die da direkt hinter ihm standen. Das kam ihm nun doch verdächtig vor. Er betrachtete sie eine Weile, zuckte aber schließlich mit den Schultern und marschierte weiter in Richtung Ausgang. Raul, Emmy und Tristan nahmen die Verfolgung sofort wieder auf und versuchten, mit ihm Schritt zu halten. Der Wärter hatte die Tür erreicht und legte schon seine Hand an die Klinke, da drehte er sich noch einmal um. Wieder senkten die drei die Köpfe und knabberten besonders eifrig an ein paar Halmen. Der Wärter war nun allerdings misstrauisch geworden. Ohne die Wasserschweine aus den Augen zu lassen, öffnete er die Tür, trat hindurch, und schloss sie langsam wieder.

Raul sah, dass ihre einzige Chance, das Gehege zu verlassen, Zentimeter für Zentimeter kleiner wurde. Wild entschlossen sprengte er los und galoppierte auf den sich schließenden Spalt zu. Der Wärter stieß einen Schreckensschrei aus und beeilte sich,

die Tür zu schließen. Raul hob ab und sprang mit einem gewaltigen Satz auf ihn zu. *Donk*. Sein Kopf knallte gegen einen harten Widerstand. Der Wärter war schneller gewesen. Die Tür war zu.

»Beim allmächtigen Capybara, wir haben es vermasselt.«

Raul rannte gleich noch ein zweites Mal mit einem lauten *Bumms* gegen die Tür, aber es tat sich nichts. Emmy legte sich ins Gras. Tristan starrte auf die geschlossene Tür.

»Das war's«, sagte Raul enttäuscht. »Schlafen und fressen. Und ab und zu im Tümpel baden. Mehr gibt es für Wasserschweine nicht zu erwarten.«

Völlig niedergeschlagen machte er sich auf den Weg zurück zum Großen Baum. Emmy trottete ihm mit hängendem Kopf hinterher. Die beiden waren schon ein Stück gegangen, als sie plötzlich Tristan hinter sich hörten: »Er hat nicht zugesperrt. Vor lauter Schreck hat der Wärter vergessen zuzusperren.«

Neugierig schauten die drei sich um. Tristan war gerade groß genug gewesen, um die Türklinke mit der Schnauzenspitze hinunterzudrücken.

Nun standen sie in einem kleinen, fensterlosen Raum. An den Wänden hing allerhand Werkzeug: Rechen, Harken und Mistschaufeln. In einer Ecke stapelten sich mehrere Paar grüner Gummistiefel – genau von der betörend duftenden Sorte, die die Wärter immer trugen. Auf der linken Seite lag ein zusammengerollter Gartenschlauch auf einem großen, hohen Tisch. Gegenüber, rechts vom Eingang, standen enorme henkellose Bottiche.